

Wolfgang Meisenheimer

### **Wandlungen europäischer Raum-Theorien durch die Jahrhunderte**

Meine Bemerkungen über die Veränderung der Raumbegriffe in Europa sind die eines Architekten, also eines Machers von Raum. Ich versuche, in der Kürze der Zeit einige Begriffe von Raum zu unterscheiden, die es im Laufe der europäischen Geschichte beobachtenden, denkenden und produzierenden Menschen erlaubten, ihre Wahrnehmungen, Vorstellungen und räumlichen Arbeiten zu beschreiben.

Die Begegnungen mit Raum in magisch-mythischen, vorgeschichtlichen Zeiten waren erlebnishaft; Gedachtes, Vorgestelltes und Wahrgenommenes waren nicht voneinander geschieden. In der griechisch-antiken Welt haben für die Menschen Dinge den Raum eingenommen, genau genommen gab es also keinen Raum, sondern nur Dinge: auch der Zwischenraum zwischen den Dingen hatte eben Dingcharakter. Allerdings begann man damit, Systeme auszudenken, mit deren Hilfe man die Position dieser Dinge beschreiben konnte, d.h. Raumstrukturen, die nicht realiter existierten, sondern lediglich als Darstellungsmittel für das Nebeneinander der Dinge dienen konnten. Das bedeutendste strukturelle System dieser Art ist der „euklidische Raum“ mit seinen Hauptparametern Parallelität und Rechtwinkligkeit. Er ist bis heute das wichtigste „Denkwerkzeug“ bei der technischen Beherrschung des Raumes. Es liegt also nah, für die frühen europäischen *Anschauungsformen* von Raum das Bild vom „Behälter“ (im Raum ist dies und jenes enthalten) und für die frühen Methoden der *Darstellung* von Raum das Netz euklidischer Strukturen zu verstehen. Diese Art von Erkenntnis wurde während des ganzen Mittelalters gepflegt und nicht erweitert.

Mit dem Beginn der Neuzeit (Cartesius, 1596-1650) wird der Werkzeugcharakter der euklidischen Strukturen als wissenschaftliches Konstrukt erkannt und, mit einem Nullpunkt sowie mit Zahlenskalen in drei Dimensionen ausgestattet, zur Ordnungsfigur der ganzen Welt, die als Maschine gedacht, ALLES enthält – auch den menschlichen Körper, der ebenfalls als Maschine, d.h. aus abzählbaren Teilen zusammengesetzt aufgefasst wird.

Mit dem Hervortreten des erfinderischen Individuums in der Renaissance und im Barock (bei Borromini, 1599 – 1667 etwa) wird – *NEBEN* dem euklidischen Verständnis – der Raum als *Tiefe* verstanden, d.h. als eine Erlebnisqualität, als etwas, das vom Menschen als einem Wahrnehmungssubjekt abhängig ist. Damit öffnet sich eine ganz und gar neue Weltsicht! Als das Heraufdämmern der Moderne kann man die Vertiefung gerade dieser Erkenntnis (Die Welt ist unsere Welt, Menschen-Welt, Erlebniswelt!) verstehen. In der Kunst öffnet sich besonders mit der *Romantik*, in den Wissenschaften besonders mit der Entdeckung der *Tiefenpsychologie* durch Sigmund Freud das Verständnis von Erlebnisraum als Innenwelt. In der Philosophie und Psychologie der Moderne wird Raum als Grundbedingung aller Erlebnisse (Welt-Wahrnehmung und Selbst-Erlebnis) erkannt. Der große Immanuel Kant hatte zum erstenmal neue Begriffe eingeführt, die es erlaubten, über Raum als Bezugssystem des Menschen zur Welt zu sprechen. Er lehrte, Raum sei eine „Anschauungsform“. Damit verknüpfte er das Objektive der Welt, die Dinge, mit dem subjektiven Anteil, dem Selbst. Die bedeutendsten Philosophen der Moderne (Husserl, Scheler, Bergson, Merleau-Ponty) und die besten Köpfe unserer Gegenwart (bis zu Hermann Schmitz, dem neuen Phänomenologen) haben immer wieder Formulierungen gesucht für die Verquickung von Ich und Dingwelt, von meinem Leib (hier) und den Dingen (dort). Ich will zum Schluss mit meinen Worten die konkrete Leib-Abhängigkeit der Architektur (und analog der aller Dinge im Erlebnisraum) beschreiben.

Es gibt keine Architektur, die nicht von meinem Leib gefühlt, wahrgenommen, vorgestellt, erinnert oder dargestellt worden wäre. Der Raum der Architektur (jeder erlebte Raum) ist mitgeprägt durch Strukturen d.h. Ausdruckqualitäten des Leibes. Allerdings gibt es zur *Darstellung* von Raum in der Geometrie, der Physik, der Kunst usw. eine Fülle von Denk- und Darstellungswerkzeugen, d.h. begrifflicher und bildlicher Hilfsmittel euklidischer und nicht euklidischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Art, die sich nicht auf den Leib beziehen. Dennoch ist *der denkende Leib* das wichtigste Erkenntniswerkzeug, das die Einheit der Welt, den Gesamtzusammenhang von Fühlen und Wissen, Tun und Sein garantiert. Ohne den Leib gibt es diese EINE Welt nicht.

#### Literatur:

Wolfgang Meisenheimer, Das Denken des Leibes, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln, 2. Auflage.

Wolfgang Meisenheimer, Choreografie des architektonischen Raumes, 2. Auflage, Verlag Donyok, Seoul, Auslieferung Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln.

[www.meisenheimer.de](http://www.meisenheimer.de)